

Beingarten: 8-24 A.
nicht an den jene noch die e Schriftig.
lin.
hren Auf- boche wech- auf die Zahl Ich schloß iederchläge Sommer die tgegen der fein Ge- thungen in che Unter- der Laufsig (Jahre) mit- tprechende (Jahre). Um e man vier eichtung der ndustrieort itte in- tlich zeigte icht seltener n Sonntags rher, denn h die Feuer itädten am ng und am falls gab es wie in den ge gespöttelt igelt. Das n Forscher der Luft- meiner Na- periode der er hat Pro- nmenhang er schließt- rklärung für ndustriellen rschiedenen es Moines, Einfluß des d gefunden, sind als an ein, wie an itet wird, so ausstrahlen, n, wenn der In der in itädte, in s acht Grad n. nde Unter- nima der fünf Jahren die tiefsten schnitt nur e Rauchbede unterschied ist ch Zunahme e. Da man stelte man chbede, d. h. erspare. Ein Wert reiner chlung, be- eine Luft sei g und reines uft anlegen, eizwerte für itung Kiefer

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil: die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil: die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften kann keine Gewähr übernommen werden

Gerichtsstand für beide Teile ist Calw

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 35 Goldpfennige wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 35 Goldpfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei

Nr. 140

Dienstag, den 20. Juni 1933

Jahrgang 106

Deutsche Abordnung verläßt Arbeitskonferenz wegen schwerer nicht gerügter Beleidigungen Deutschlands und seiner Vertreter

20. Berlin, 20. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Dem Präsidenten der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz hat der deutsche Regierungsvertreter, der deutsche Arbeitgebervertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter folgende Erklärung übergeben:

„Zu Beginn der Konferenz sind in einer Gruppensitzung der Arbeitnehmer überaus schwere Beleidigungen gegen Deutschland und seine Delegierten gefallen. Diese sind, wie nun in aller Deutlichkeit gesagt werden muß, von dem Vorsitzenden der Gruppe trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen bis jetzt nicht zurückgewiesen worden.

InschlieÙend daran brachten Genfer Zeitungen Äußerungen, die der deutsche Arbeitnehmervertreter, Herr Dr. Ley, auf einer Pressebesprechung getan haben soll. Herr Dr. Ley hat alle ihm unterstellten Äußerungen entschieden in Abrede gestellt und öffentlich dementiert. Darüber hinaus ist von den maßgebenden deutschen Stellen erklärt worden, daß Deutschland größten Wert auf freundschaftliche Beziehungen zur Bevölkerung aller Länder, insbesondere auch zu den südamerikanischen Staaten lege.

Dessen ungeachtet wurde auf sogenannten offiziellen Tagungen der Arbeitnehmergruppe der Konferenz, zu denen man dem deutschen Delegierten den Zutritt bräut verweigerte, der abgetane Vorfall wiederholt besprochen und alsdann von dem Vorsitzenden dieser Gruppe öffentlich behandelt. Diese sogenannten offiziellen Tagungen sind durch Verlautbarungen in den amtlichen Drucksachen der Konferenz zustande gekommen, obwohl wir gegen den nicht korrekten Vorgang zu verschiedenen Malen, leider vergeblich, an zuständiger Stelle Einspruch erhoben haben.

Wir erblicken in den geschilderten Vorfällen eine schwere Beleidigung der deutschen Abordnung in ihrer Gesamtheit.

Angeichts dieser Sachlage sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich wiederholt und eindeutig bereit erklärt hat, so lange verhindert zu sein, als den deutschen Forderungen nicht Genüge getan und den berechtigten deutschen Beschwerden nicht abgeholfen worden ist.

gez.: Hans Engel, Mansfeld, Vogel, Dr. Robert Ley.

Die Treuhänder der Arbeit

20. Berlin, 20. Juni. Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, werden die neuernannten Treuhänder der Arbeit am heutigen Dienstag zu einer gemeinsamen Sitzung unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers zusammenzutreten, um noch einmal die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes über Treuhänder der Arbeit zu beraten. Die erste Aufgabe der

Treuhänder der Arbeit ist, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen und bei der Vorbereitung der neuen Sozialverfassung mitzuarbeiten. Sie treten zum Zweck der Erhaltung des Arbeitsfriedens an die Stelle der Vereinigungen von Arbeitnehmern oder der Vereinigungen von Arbeitgebern oder einzelner Arbeitgeber, um rechtsverbindlich für die beteiligten Personen die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen zu regeln. Damit werden die wesentlichsten Teile des Schlichtungsrechtes, die Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmerverbände, in ihrer Wirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen ausgeschlossen. An Stelle der Tarifvertragsparteien tritt der Treuhänder der Arbeit.

Die Treuhänder sind an Richtlinien und Anweisungen der Regierung gebunden. Die Entscheidung des Treuhänders hat die Wirkung eines Tarifvertrages.

Im Berliner Sportpalast fand am Montagabend ein Gesamtmitgliederversammlung der Fachgruppe BBG der NSD, statt, der unter dem Leitfaden stand: „Ohne die deutschen Arbeiter kein deutsches Vaterland“. Der Berliner Gauleiter der NSD, Staatskommissar Engel, erklärte, das bevorstehende Gesetz der Arbeit werde klare Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern schaffen. Wie der Angestellte und Arbeiter, so werde sich auch der Unternehmer darüber klar sein müssen, daß seine Arbeit Dienst an der Nation und nicht an seinem Geldbeutel zu sein habe. Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. aus: Durch das korporative Verfassungswerk werde die positive Stellung des Arbeiters zum Staat darzulegen und gesichert. Aus Arbeiter, Volk und Staat müsse das erste, was unser aller Sehnsucht sei: Die große einigte deutsche Nation.

Reichsstand der Deutschen Industrie

20. Berlin, 20. Juni. Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände haben sich zum Reichsstand der Deutschen Industrie zu einem gemeinsamen Ausschuss zusammengeschlossen und dem Reichskanzler durch die beiden bisherigen Vorsitzenden eine entsprechende Erklärung übermittelt. Der weitere Ausbau des so geschaffenen industriellen Reichsstandes und seine Einfügung in die herkömmliche Gesamtordnung der deutschen Wirtschaft wird nach den Grundsätzen des in der Entwicklung begriffenen herkömmlichen Aufbaues erfolgen. Im Sinne der vom Reichskanzler wiederholt dargelegten Anschauungen über den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, die diesem Schritt der deutschen Wirtschaft zugrundeliegen, wird die Arbeit des neuen Reichsstandes der deutschen Industrie auf der Grundlage und Anerkennung des Gedankens positiver und vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit aller in der Produktion tätigen Menschen beruhen.

Besprechungen von Neurath mit Henderson und Suvich

Der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hatte am Montag eine Besprechung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson. Bei dieser Unterhaltung wurde die Lage und die Frage des Weiterganges der Genfer Abrüstungskonferenz eingehend erörtert. Im weiteren Verlauf des Tages besuchte der italienische Unterstaatssekretär Suvich den Reichsaußenminister zur Erörterung von laufenden politischen Angelegenheiten.

Die Amerikaner wollen keine amtlichen Vorschläge in London gemacht haben

Zur großen Überraschung der Konferenzkreise wurde am Sonntag plötzlich von der amerikanischen Abordnung erklärt, daß ihre am Samstag dem Wirtschaftsausschuss vorgelegten Zollvorschlage nicht als amtliche Empfehlungen der amerikanischen Abordnung, sondern nur als ein Entwurf der amerikanischen Zollfachverständigen zu betrachten seien.

Neue Felduniform des Reichsheeres

20. Berlin, 20. Juni. Nach langjahigen, nunmehr abgeschlossenen Versuchen kommt bei den herittenen und unberrittenen Truppen des Reichsheeres ein neuer Feldanzug zur Einführung. An die Stelle des bisherigen Dienstrockes tritt die Feldbluse, an die des Marsch- bzw. Reittiefels der Schnurkiesel. Ferner wird ein Hemd gerippter Wirkart getragen werden. Die neue Feldbluse ist aus feldgrauem Tuch mit Schulterklappen, fünf Vorderknopfen, je 2 aufgesetzten Brust- und Seitentaschen, Kragen mit einknopfbarem Kragendeckel und Spiegeln mit Doppeltasche. Die Ärmel haben Knopfverschluss, der Rückenteil einen Schlitz. Die Feldbluse, die im Kumpfteil weit und blausig fah, laÙt dem Träger groÙe Bewegungsfreiheit. Sie wird allgemein geschlossen getragen und nur im Dienst auf Befehl des

Tages-Spiegel

Die deutsche Abordnung hat die Genfer Arbeitskonferenz wegen schwerer Beleidigungen Deutschlands verlassen.

Auf der Weltwirtschaftskonferenz forderte Deutschland eine Beseitigung der Anarchie in der Weltverzeugung.

Die Deutschnationale Front Groß-Berlin beging gestern den Geburtstag des Reichsministers Dr. Eugenberg durch eine groÙe nationale Feier im Luna-Park.

Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat im gesamten Bereich des Regierungsbezirks den Stahlhelm in seiner bisherigen Organisationsform bis auf weiteres verboten.

Die Parteileitung der SPD hat sich neu gebildet. Ihr Sitz bleibt in Deutschland. Gegen die Prager Genossen wurde nichts beschlossen.

Zwischen Mussolini und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier soll eine grundsätzliche Einigung über ein Zusammentreffen in Rom zustande gekommen sein.

Ueber den früheren wurtl. Staatspräsidenten Dr. Holz ist wegen seiner Salzburger Rede die Schughast verhängt worden.

Führers geoffnet. Mit der Einführung des Schnurkiesels ist der langjährig Streit der Meinungen gegen den alten Marschkiesel entschieden worden. Für den Ausgang und feierliche dienstliche Anlässe wird der derzeitige Ausgehock unnerandert beibehalten, ebenso die bisherige lange Zuchhofe für Dienst und Ausgang.

SA-Verbot in Oesterreich

20. Wien, 20. Juni. Ein außerordentlicher Ministerrat hat in den gestrigen späten Abendstunden die SA und SS verboten, ebenso der nationalsozialistischen Partei in Oesterreich jede Betätigung und die Bildung von Parteiorganisationen untersagt. Ebenso fallen unter das Verbot famtliche Abzeichen.

Die unmittelbare Ursache für diesen Beschluß ist ein Handgranaten-Anschlag auf österreichische Hilfspolizei.

Wie aus Krems an der Donau gemeldet wird, wurden Montag nachmittag gegen eine Abteilung Hilfspolizei, die von einer Uebung zurückkehrte, drei Handgranaten geworfen, von denen zwei explodierten, während eine unwirksam gemacht werden konnte. Von den Hilfspolizisten sollen 17 Mann schwer und acht leicht verletzt worden sein. Die Täter entkamen unerkannt in den nahen Wald. Es sollen sofort außerordentliche PolizeimaÙnahmen getroffen und aus Wien Militär- und Polizeiverstarkungen nach Krems beordert worden sein.

Der Sicherheitsminister berichtete dem Kabinett, daß die polizeiliche Untersuchung und teilweise Geständnisse der Verhafteten bezüglich der letzten Sprengstoffattentate in Wien einwandfrei erwiesen haben, daß die Teilnehmer an diesen Attentaten der NSDAP und deren Schutzstaffeln (SA- und SS-Abteilungen) angehören.

Wien im Alarmzustand

In Wien ist sofort nach dem Beschluß des Ministerrats die Polizei und die Garnison in Alarmzustand versetzt worden. Ueber die MaÙnahmen auf Grund der Verordnung herrscht noch nicht völlige Klarheit. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sollen den Abgeordneten der Partei die Mandate nicht aberkannt werden, da sie ja frei gewählt sind. Auch die Zeitungen sollen erscheinen können. Jede parteipolitische Betätigung ist jedoch verboten.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Freudenstadt

20. Freudenstadt, 20. Juni. Am Montag abend hat sich oberhalb Ellenbogen ein furchtbares Autoungluck ereignet. Die Blinden, die im Kloster Heiligenbrunn in einem Heim untergebracht sind, hatten in Begleitung von Schwestern einen Autoausflug gemacht. Auf dem Rückwege geriet das mit 41 Personen besetzte Lastauto aus der Fahrbahn und stürzte die steile Böschung hinunter, wobei sich das Auto überschlug und die Insassen unter sich begrub. Fünf Personen, 4 Männer und 1 Mädchen, alles Blinde, wurden sofort getötet. Ein Schwerverletzter und eine Reihe Leichtverletzter wurden in das Krankenhaus nach Freudenstadt verbracht.

Gegen die Anarchie in der Erzeugung

— London, 20. Juni. Im Wirtschaftsausschuss der Weltwirtschaftskonferenz ergriff Ministerialdirektor Poffe für die deutsche Delegation das Wort zu einer Erklahrung, die allgemein groÙte Beachtung fand. Der deutsche Redner betonte, daß der deutsche Export durch Einfuhrverbote und Kontingente ganz besonders schwer betroffen worden sei. Im Grunde sei aber die Anarchie der Produktion die eigentliche Ursache der Welthandelsstockung. Die deutsche Delegation begriÙte daher den französischen Vorschlag, MaÙnahmen für die internationale Regulierung der Produktion bestimmter grundlegender Güter zu treffen. Dabei müsse Deutschland aber den Vorbehalt machen, daß die Landwirtschaft, die das stabilste Element des Staates darstelle, unbedingt Anspruch auf handelspolitischen Schutz habe. Ferner müsse Deutschland darauf dringen, daß Zollfragen nicht für sich, sondern im Zusammenhang mit finanziellen Problemen bearbeitet würden.

Vorher hatte bereits die französische Delegation einen Vorschlag eingereicht, der darauf hinauslief, internationale Vereinbarungen über die Produktion von Weizen, Wein, Holz, Baumwolle, Wolle, Kohle, Kupfer und Silber anzustreben. Dagegen wandte sich im weiteren Verlauf der Sitzung der englische Handelsminister Runciman. England habe die Erfahrung gemacht, daß bei allgemeinen internationalen Vereinbarungen dieser Art praktisch nichts herauskomme, und daß es bedeutend nutzbringender sei, zwischen einzelnen sich ergänzenden Ländern zu verhandeln. England ohne Produktionsabreden nur anzunehmen, wenn sie nicht die Länder mit niedrigen Zöllen wie England selbst benachteiligten.

Dollfuß berichtet über seine Reise

Wien, 19. Juni. Nach seiner Ankunft auf dem Flughafen Aspern hielt Bundeskanzler Dr. Dollfuß eine Ansprache an die Versammelten, in der er unter anderem ausführte, daß er mit starken Eindrücken aus London zurückkehrte und vor allem mit der Erfahrung, daß das kleine Österreich weit über seine Größe und Bevölkerungszahl hinaus in der ganzen Welt ernste Beachtung, volles Verständnis und herzliche Sympathie genieße. Er habe bei allen Vertretern der Nationen, mit denen er Gelegenheit gehabt habe, zu sprechen, so bei Ministerpräsident Daladier und bei dem Vertreter Italiens, Verständnis und Interesse gefunden.

Dr. Dollfuß betonte, daß er seinen Londoner Aufenthalt auch dazu benützt habe, um, besonders mit England, einen engeren Warenaustausch zwischen Österreich und dem Ausland anzubahnen. Er habe mit den Vertretern verschiedener Staaten auch einzelne Fragen zu besprechen und zu klären Gelegenheit gehabt. Es sei zu hoffen, daß während der Weltwirtschaftskonferenz ein österreich-polnischer Handelsvertrag abgeschlossen werde. Auch eine Regelung des Regieverkehrs mit Italien sei in die Wege geleitet worden und die Aufwertung des Holz-Präferenzvertrages mit Frankreich. Bundeskanzler Dr. Dollfuß schloß seine Rede mit den Worten: Ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß wir Österreicher in unserem Kampf um unsere politische und wirtschaftliche Selbständigkeit „nicht allein stehen“, sondern in der Welt viele und große Freunde haben.

Liebeswerben der Kleinen Entente um Österreich

Prag, 19. Juni. Der Vertreter des „Prager Tagblatt“ hatte in London eine Unterredung mit Außenminister Dr. Benesch. Dieser hat dabei Österreich offen eingeladen, der Kleinen Entente beizutreten. Dr. Benesch erklärte u. a.: Österreich habe nun die Politik eingeschlagen, die seiner wahrhaften Mission im Donauraum entspreche. Die wirtschaftlichen Interessen der Donauraumstaaten seien einander nicht entgegengekehrt. Die alte Monarchie sei wirtschaftlich ein sehr gesundes und fest fundiertes Gebilde gewesen. (Die Denkschriften der Tschechen im Weltkrieg und während der Friedensverhandlungen an die Großmächte behaupteten das Gegenteil!)

Dr. Benesch sei überzeugt, daß man über kurz oder lang wirtschaftlich auf diese Verbundenheit zurückgreifen müsse, wenn man wieder in die Höhe kommen wolle. Die Kleine Entente sei jederzeit bereit, ihren Bund durch neue Freunde zu vergrößern. Österreich habe die Gelegenheit, in einem wirtschaftlichen Gebilde mitzuwirken, das in seiner Art auch eine Großmacht sei, ohne es eigentlich zu sein. Dadurch würde Österreich die Lösung der mitteleuropäischen Frage überhaupt anregen und Vertrauen und politische Freundschaft wieder herstellen.

Die französische Presse glaubt, daß der ungarische Ministerpräsident Gömbös zwischen Deutschland und Österreich vermitteln soll.

Das neugeregelt Stillhalteabkommen

In Berliner wirtschaftlichen und politischen Kreisen wird die Neuregelung im Stillhalteabkommen sehr günstig beurteilt. Man hebt als wichtigste Punkte hervor, daß einmal die Gläubiger auf die Rückzahlung des Kredites, die die Golddiskontbank eigentlich hätte leisten müssen, verzichtet haben. Daneben sei es gelungen, die Zinssätze um 1/2 Prozent zu senken. Ferner haben die Gläubiger sich damit einverstanden erklärt, daß für Vorzugsrechte in Zukunft auch keine Devisen mehr zur Verfügung gestellt zu werden brauchen. Schließlich fallen verschiedene Spezialbesitznachzahlungen künftig fort. Wichtiger als alle diese Einzelheiten ist aber die Tatsache, daß infolge der vertraglichen Verständigung die im Stillhalteabkommen geregelte Maschine

rie der Finanzierung des Export- und Importhandels aufrecht erhalten worden ist. Der laufende deutsche Außenhandel wird also in keiner Weise beeinträchtigt und geschädigt werden. Die Verhandlungen über die Stillhaltung bei den kommunalen Krediten gehen zur Zeit noch weiter.

In London fanden Besprechungen der Schweizer Deutschland-Gläubiger mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Reichsminister Dr. Eugen Berg statt. Die Schweizer Gläubiger wollen, da sie rund 3 Milliarden Mark in Deutschland investiert haben, eine Vorzugsbehandlung vor den übrigen Gläubigern erreichen.

Scharfe amerikanische Schuldennote

Die New Yorker Presse veröffentlicht nunmehr die Schuldennote, die die Washingtoner Regierung an Frankreich, Belgien, Polen und Italien einerseits sowie an Finnland andererseits gerichtet hat. Sowohl nach Ton wie Inhalt sind die Noten außerordentlich verschieden, womit vor Augen geführt wird, daß nur die künftigen Zahlungen von Amerika bewusst freundlich behandelt werden. So ist die Note an Finnland ausgesprochen höflich. Amerika erklärt sich darin zur Aufnahme von Verhandlungen bereit. In den übrigen vier Noten fehlt dieser Hinweis. Dafür ist ein äußerst brüskier Ton gewählt worden. Zum Beispiel heißt es in der Antwort an Frankreich:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten muß in aller Offenheit die Aufmerksamkeit auf das Problem lenken, daß aus der Nichtzahlung der Dezemberrate sich ein Versagen Frankreichs ergibt, obwohl dieses Problem zwischen den beiden Regierungen überhaupt nicht besprochen worden ist.“

Auch die Verärgerung über die Entwicklung in London ist grenzenlos, was aus den Instruktionen an die Londoner Abordnung hinsichtlich des Währungsvorschlages hervorgeht. Die Blätter berichten über dieses Thema unter der Schlagzeile: „Amerika lehnt den Währungsanschlag ab“. — Infolge der Ablehnung des Zollmengenstillstandes und des Stabilisierungsabkommens durch Roosevelt ist die Londoner Konferenz in den ersten Konflikt geraten.

Politische Kurzmeldungen

Der Reichspräsident hat dem Reichsverweser des Königreichs Ungarns anlässlich seines Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übersandt. — Der Deutsche Industrie- und Handelstag warnt vor Betriebsabänderungen ins Ausland. Der preuß. Minister für Wirtschaft und Arbeit hat an den Vorstand aller preuß. Produktivbörsen ein Schreiben gerichtet, in dem er sich scharf gegen Spekulation mit Neugetreide ausspricht. — Wie das braunschweigische Staatsministerium mitteilt, sind die Ortsgruppen des Stahlhelm in Delmshafen, Königsluthe, Schöningen und Wolfenbüttel und ihre Nebenorganisationen mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Die Wiedereinrichtung ist verboten worden. — Oberpräsident Wilhelm Kube wurde zum Führer der Vereine Deutscher Studenten berufen. — Der neue Danziger Senat wird aus zehn Nationalsozialisten und zwei Zentrumsvorstreitern bestehen. — In Rybnik wurden an drei verschiedenen Stellen der Stadt, darunter auch dem Magistratsgebäude, Patenkreuzfahrnen gehißt. Drei junge Deutsche, die im Verdacht stehen, die Fahnen gehißt zu haben, wurden von der Postzeit verhaftet. — In den Kreisen der deutschen Abordnung rechnet man damit, daß Minister von Krosigk Anfang dieser Woche nach London kommt und daß nach seiner Ankunft Reichsaussenminister von Neurath sich für eine gewisse Zeit nach Berlin begeben wird, um dort seinen laufenden Regierungsgeschäften zu obliegen. — In der französischen Konzeption in Schanghai wurde das Mitglied des politischen Büros der Komintang, Yanhsinfa, von 4 unbekanntenen Männern erschossen. Yanhsinfa war ein Freund Sunjatsens. — Im Washingtoner Staatsdepartement wurde erklärt, daß über die Stabilisie-

rung der internationalen Währung noch nichts entschieden sei. Man will jedoch einen Währungsfrieden während der Weltwirtschaftskonferenz vereinbaren.

Zur Rechtslage in der Bischofsfrage

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes haben eine abschließende Erklärung abgegeben. Dieser Erklärung entnehmen wir: Die kirchenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen geboten es, den künftigen ersten Amtsträger schon jetzt zu bestimmen und seine Mitwirkung bei dem Ausbau der Verfassung zu gewinnen. Durch die Bestimmung des Pastors D. von Bodelschwingh zum Reichsbischof der werdenden Deutschen Evangelischen Kirche ist dieser Schritt getan worden. Mit überwältigender Mehrheit haben die Bevollmächtigten der Landeskirchen nachträglich dazu ihre Zustimmung gegeben. D. von Bodelschwingh hat demgemäß die ausdrückliche Aufgabe erhalten, seine Tätigkeit sofort aufzunehmen. Sie besteht bis zur Neurefassung nicht in rechtlichen Maßnahmen, sondern in autoritärem Wirken in der Öffentlichkeit. Eine Verfassungsänderung des Kirchenbundes ist damit natürlich noch nicht vollzogen.

D. von Bodelschwingh erklärt: „Die immer wieder erhobenen Vorwürfe, daß die Reaktion sich hinter mir verstecke, erkläre ich in allem Ernst vor der deutschen Öffentlichkeit für unwahr. Wer mich kennt, weiß, daß ich mit Reaktion nichts zu tun habe. Die bisher von mir vertretene Arbeit hatte darin ihr Merkmal, daß sie für alles Neue offen war und entschlossen, es in den Dienst unseres Volkes zu stellen. In diesem Sinne werde ich vorwärtssehend auch mein jetziges Amt führen.“

Die Glaubensbewegung Deutsche Christen Kreis Berlin veranstaltete einen Protestmarsch des Berliner Diözesan, um den Kampf gegen die Benennung des Pfarrers v. Bodelschwingh zum Reichsbischof der evangelischen Landeskirche einzuleiten.

Bekämpfung übersteigter Zinssätze

Die nicht selten auch heute noch zu beobachtende Uebersteigerung der Zinssätze ist volkswirtschaftlich in hohem Maß schädlich und bedarf daher nachdrücklicher Bekämpfung. Hierbei kann auf die zielbewusste Mitwirkung auch der Beamten der freiwilligen Gerichtsbarkeit nicht verzichtet werden. Diese Mitwirkung kann, wie die „Wandelhalle“ einem württembergischen Erlaß entnimmt, schon bei der Beurkundung schuldrechtlicher Verpflichtungen durch sachgemäße Belehrung der Beteiligten und Hinweilung auf die wirtschaftlichen und rechtlichen Bedenken einsehen, die sich gegen übermäßige Belastungen und Bindungen von Darlehensnehmern ergeben. Bei Zwangsvollstreckungen ist einer ungerechtfertigten Ausnützung überhöhter Zinssätze, die noch von früher her im Grundbuch laufen und für die Gegenwart der sachlichen Berechtigung entgegenstehen. Vor allem aber bietet sich bei der Eintragung von Belastungen im Grundbuch Gelegenheit zur Unterbindung übermäßiger und damit unzulässiger Zinsforderungen, und es ist darauf zu achten, daß im Grundbuch nur noch Zinsen zur Eintragung kommen, die den Rahmen der gegenwärtig üblichen Sätze nicht überschreiten. Soweit von früheren Jahren her, insbesondere aus der Zeit des Uebergangs zur Festwährung noch ungewöhnlich hohe Zinssätze im Grundbuch laufen, ist das Augenmerk auf ihre baldmögliche Beseitigung zu richten. Auf ihre Ausmerzung ist bei jeder sich bietenden Gelegenheit hinzuwirken und darüber hinaus in den Bezirken, in denen seinerzeit einzelne Geldgeber solche heute nicht mehr zulässigen Zinssätze haben eintragen lassen, den Gläubigern der Verzicht auf diese überhöhten Sätze und deren Löschung im Grundbuch ausdrücklich nahezu legen. Zur Erleichterung der Durchführung dieser Zinsbereinigung wird für die diesem Zweck dienenden Grundbucheintragen hiermit allgemein Gebührensfreiheit bewilligt.

Schicksalsstunde

14 Roman von Hedwig Teichmann

Uebersetzung durch Lit. Büro „Das Neue Leben“, Bayr. Gmain.

(Nachdruck verboten.)

„Balb darauf begann der Park. Endlos schien er ihr, und sie dachte, daß sie ihn nie wohl von Anfang bis Ende durchstreifen und kennen lernen würde.“

Endlich bog man in einen breiten Fahrweg ein, und Haus Breitenfurt lag vor ihr, wie es ihr Bruder beschrieben: langgestreckt, von Wein und Rosen umspinnen.

Die Mamsell, eine gute, ältere Person, empfing sie und führte sie in ihr Zimmer, das zu ebener Erde lag, und, wie die Mamsell sagte, nicht weit von dem ihrer Herrin. Es wurde ihr noch bezeugt, daß sie in einer Stunde bei Frau Breitenfurt erscheinen solle, dann ließ man sie allein.

Marianne kleidete sich um und trank mit Behagen das Was Milch aus, das die Mamsell ihr hingestellt hatte.

Als die Stunde um war, begab sie sich auf den breiten Gang hinaus. Kein Mensch war weit und breit zu sehen oder zu hören. Welches mochte wohl das Zimmer der Herrin sein? Sie konnte doch nicht sämtliche Räume absuchen.

Während sie noch ratlos stand und durch die hohen Fenster auf den Park blickte, öffnete sich eine Tür am Ende des Ganges, und ein junger Mann trat heraus.

Im ersten Augenblick fuhr Marianne unwillkürlich zurück, denn ihr war, als trete Rolf auf sie zu. Die gleiche kraftvolle Gestalt, der aufrechte Gang, das volle, lockere, dunkle Haar. Als er näher kam, erkannte sie, daß das Gesicht kaum eine Ähnlichkeit aufwies. Es war ernst, männlicher vor allem.

„Als er sie sah, rief er erfreut: „Ah, da sind Sie ja schon, Fräulein Weymont! Wir freuen uns schon alle auf Sie, besonders ich. Haben Sie Sinn für Marken? Ja? Das ist schön. Kommen Sie, ich werde Ihnen meine Sammlung ze-

gen. Sie ist einzig in ihrer Art.“ Er zog sie lebhaft in sein Zimmer, das er soeben verlassen hatte.

Marianne sträubte sich ein wenig und sagte erstaunt: „Ich will vor allem Frau Breitenfurt meinen Besuch machen, mich ihr vorstellen.“

„Sie meinen Mama? Ah, das kommt zurecht. Mama wartet immer. Sie weiß schon, wie wichtig meine Marken sind.“

Heimlich befühlte sich Marianne ein wenig über den leidenschaftlichen Eifer des großen Menschen. Hatte der nichts anderes zu tun, als seiner Leidenschaft für Marken zu fröhnen? Freilich — sie mußte es gibt Markensammler, die bis ans Lebensende nichts Schöneres, Fesselnderes kennen als die kleinen, bunten Bildchen. Sie hatte persönlich noch keinen kennen gelernt. Vielleicht sind sie alle mehr oder weniger sonderbar.

Leo hatte einst auch Marken gesammelt und die Schwestern mit diesem Eifer angesteckt. Aber das war lange her und die Leidenschaft lange veriraucht und einer anderen gewichen. Aber aus jener Zeit besaß sie noch einige Kenntnisse, die sie nun aufzuzählen wollte.

Sie sah den jungen Mann, der wahrscheinlich der Sohn des Hauses war, genauer an. Die Farbe seines Gesichtes war krankhaft blaß, in den dunklen Augen lag eine tiefe, ferne, ihm vielleicht selbst unbewußte Schwermut. Ihr fiel ein: er war ja krank, nervenleidend. Wie mochte das zum Ausdruck kommen?

Das Zimmer machte einen sehr unordentlichen Eindruck. Es lag und stand alles in bunter Ungezwungenheit durcheinander: Kleider, Bücher, Noten, Etwas, Zigaretten und Papiere.

Was für ein unordentlicher junger Mann!

Er stand am Tische und kramte zwischen Büchern herum. Er schien die Sammlung nicht zu finden. Das war Marianne peinlich. Ueberhaupt wußte sie nicht, was sie hier stand im Zimmer eines fremden, jungen Mannes und konnte sonst niemand im Hause. In entschiedenem Tone sagte sie:

„Bitte, sagen Sie mir vorerst, wo ich Ihre Frau Mama finden kann. Unterdessen kommt vielleicht das Markensammler zum Vorschein.“

Bei diesem energischen Tone sah er auf und verzögerte eilig:

„Gewiß — sehr gern — ich führe Sie selbst zu Mama. Aber nachher müssen Sie meine Marken sehen.“

Sie schritten zusammen den langen Gang entlang, bis der junge Breitenfurt an eine Tür pochte und rief:

„Mama — Fräulein Weymont ist hier — sie möchte dich begrüßen. Darf ich sie bringen?“

Eine matte Stimme antwortete irgend etwas, worauf der junge Mann die Tür öffnete und vor Marianne das Zimmer betrat. Dieses war völlig dunkel, und die Stimme sagte wieder matt und leise:

„Bitte, Edgar, lasse ein wenig Licht herein, ich will doch unsere neue Hausgenossin sehen.“

Da der junge Mann sich aber nicht rührte, zog Marianne selbst die Vorhänge beiseite und wunderte sich über die Art des seltsamen Menschen. Hochmut lag doch gar nicht in seinem Wesen, eher vielleicht Gedankenlosigkeit, Zerstreutheit.

Als das Licht voll hereinfiel, gewahrte Marianne eine grauhaarige Dame, die in einem Lehnstuhl mehr lag als saß. Das Gesicht war vornehm und gültig, aber von tiefster Trauer beschattet.

Ein wenig verlegen stand Marianne da und ließ die Musterung über sich ergehen. Sie schen nicht schlecht ausgefallen, denn Frau Breitenfurt streckte ihr die zarte Hand entgegen und rief freundlich: „Wie schön, daß Sie ein so liebes Gesicht haben! Hoffentlich halten Sie länger bei uns aus als Ihre Vorgängerinnen. Es war allen immer zu einsam. Edgar, willst du nicht ein wenig in den Park gehen? Es ist so schön draußen.“

Aber die Marken — ich wollte Fräulein Marianne die Marken zeigen.“

„Das hat Zeit, mein Junge. Sie bleibt ja lange da. Geh, mein Kind — geh.“

Gehorsam wie ein gutes Kind entfernte sich der große Mensch. An der Tür wandte er sich noch einmal um und sagte mit lächelndem Blick auf Marianne: „Ich warte draußen auf Sie. Kommen Sie dann, bitte, in den Park hinaus. Ich will Ihnen alles zeigen.“

Das Calwer Kinderfest

war heuer wieder ein richtiges Fest der Jugend. Zwar lagte der Himmel nicht, und eigentlich gehören ja zu einem Kinderfest Sonnenschein und Himmelsblau. Man war aber schon zufrieden, daß Festzug und Spiele nicht durch Regengüsse unterbrochen wurden, und das Wetter keine so unlieblichen Überraschungen brachte wie am Deutschen Tag. Die Kinder hatten sich dieses Jahr besondere Mühe gegeben, den Festzug schön und abwechslungsreich auszugestalten. Viele geschmückte Wagen und gelungene, lustige Gruppen belebten den stattlichen Zug. Mit bunten Sommerblumen oder Fähnchen waren die Kleinen herausgeputzt, die unmittelbar hinter dem Trommler- und Pfeiferkorps und der schmunzelnden Kinderfestkommission marschierten. Die kleinen Knaben führten auf einem Handwagen das große Modell eines selbstgefertigten Schiffes mit sich, das viel Bewunderung erregte. Kurz darauf sah man eine Gruppe in altgermanischer Gewandung, ausgerüstet mit den Waffen der Urväter, eine grün-umhüllte, einladende Schenke, Wagen mit fleißigen kleinen Handwerkern oder Märchenfiguren. Fein dargestellt waren die vier Jahreszeiten durch vier mit viel Liebe geschmückte Wagen; die Darstellungen von Heuernte und Weinherbst haben besonders gefallen. Auch der Märchenwagen der kath. Schule und ein folgender fruchtbeladener Gärtnerwagen fanden sehr viel Anklang. Eine Zirkusgruppe und ein Indianerwagen brachten eine lustige und romantische Note in den farbenfreudigen Zug, aus dessen Mitte die Stadtkapelle unter Musikdirektor Frank ihre anfeuernden Marschweisen erklingen ließ. Im letzten Teil des Zuges stiel hinter einer Gruppe der HJ. ein großer Werbewagen für das Deutsche Turnfest auf. Realschüler zeigten hier während der Fahrt am Barren ab und zu ihr turnerisches Können. Wader marschierte ein Trüpplein junger Frontsoldaten im Stahlhelm einher, auch fehlten wie alljährlich Rad- und Nadelrutschfahrer nicht. Die Mädchen gaben weißgekleidet mit Blumenbögen und Kränzen geschmückt, dem Zug jenes leichte und liebliche Gepräge, das wir besonders an ihm lieben. Daß auch heuer wieder jung und alt, kurz alles was laufen konnte, herbeieilte, um den Kinderfestzug zu sehen, war nur selbstverständlich. Am Brühl stante sich eine nach Tausenden zählende Menge, denn niemand wollte den bunten Aufmarsch der Jugend versäumen. Nach Eintreffen auf dem Brühl sangen die oberen Klassen der Volksschule und Mittelschule unter Leitung von Hauptlehrer Seybold die Lieder „So sei begrüßt“, „Rein schöner Land“ und „Ich hab mich ergeben“. Zum Schluß sangen von der Stadtkapelle begleitet alle Festteilnehmer das Deutschlandlied. Dann erhielten die Kinder die obligaten Kimmichküchlein und in der Gewerbeschule einen Verlosungsgewinn und Freikarten für Kasperle und Karussell. Auch die Kletterbäume fanden bald reges Interesse. Wenig später begannen auf dem Spielplatz Reigenvorführungen durch Klassen der Mittelschule und Ev. Volksschule. Die kath. Volksschule zeigte Reigen mit Viederbegleitung, während die höheren Schulen Turnspiele u. a. Stafettenläufe mit Hindernissen vorführten. Für einen lustigen Schluß sorgte eine Klasse der Ev. Volksschule, die es unternahm, sich in vielen heiteren Szenen als Zirkusgruppe zu zeigen und das zahlreichere Publikum fast eine Stunde lang mit ihren Turnkunststücken und Spässen zu unterhalten. Die Kinder hatten indessen auf dem Festplatz — infolge des vorangehenden Deutschen Tages war der Vergnügungspark besonders reichhaltig — vielerlei zu sehen und somit mancherlei Kurzweil. Daß alles so schön war, verdankten sie nicht zuletzt auch der rührigen Kinderfestkommission, welcher Buchdruckereibesitzer Gg. Essig nunmehr seit 26 Jahren, ferner die Damen, Frau Rektor Ventel und Arbeitslehrerin Frä. Knöbber angehören. Das Fest endete kurz nach 6 Uhr mit dem Rückmarsch der Jugend zum Markt, woselbst Defant Hermann folgende Ansprache hielt:

Liebe Calwer Jugend! Bald ist der letzte festliche Trommelschlag verhallt und die Fahnen und Fähnlein und das

Tannengrün und die Birken aus dem Wald räumen den Marktplatz und die Gassen und Straßen und der Festtag macht dem Werktag Platz. Und aus den Indianern und alten Germanen, aus den Märchenfiguren und Jahreszeiten werden wieder gewöhnliche Calwer Buben und Mädchen. Wir sehen aber vorher noch einmal zurück und grüßen diese beiden deutschen Tage vor dem Scheiden. Sie wollten uns zwei Dinge sagen, die wir nicht vergessen wollen. Droben am Gefallenendenmal liegt seit gestern ein frischer Vorbeerkranz. Die da droben auf der Tafel stehen, die haben einst auch am Calwer Kinderfest mitgesungen und mitgelacht, wie sich's gehört. Aber dann sind aus Kindern Männer geworden und aus dem Spiel wurde Ernst. Euer Leben ist heut schon ein kindlicher jugendlicher Kampf und morgen geht es wieder auf den Kampfplatz. Da wird gekämpft um eine bessere deutsche Zukunft. Laßt es morgen merken, daß der deutsche Festtag euch einen neuen deutschen Mut und Willen mitgegeben hat, das Rechte zu tun und das Unrecht zu hassen. Gestern bröhnten die Straßen vom Marschschritt und Märschschritt, heute sind's leichtere Füße und Schritte. Aber das soll gleich sein gestern wie heute: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht! Und das andere: Die Einigkeit. Wenn die Tanne droben auf der Höhe allein steht, dann knickt sie der Sturm mit Reichtigkeit. Im Wald hat ein Stamm und Stämmlein am andern Halt. Laßt nicht neue Uneinigkeit aufkommen unter euch, das andere Gewand hindert den Zusammenhalt nicht. Seht nicht aufeinander herunter, sondern aneinander hinauf. Wie ihr heut in einem Zug gegangen seid und jedes wollte helfen, daß das Ganze gelinge, so macht es allezeit. Ehret vor allem die, die im Volk die größten Lasten zu tragen haben, denen der Weg am schwersten gemacht ist.

Und nun möchte ich euch zum Schluß ein wohlbekanntes Bild mit kurzen Strichen vor die Seele malen, weil es für euch und für uns alle wichtig ist heute. Es ist die Geschichte, wie der junge Held den Riesen Goliath überwand in Gottes Kraft und Namen:

Einst stieg im frühen Sonnenstrahl
Ein Knab von Mannesart zu Tal,
Ihm brennt in seinem jungen Mut
Des Volkes Not wie Feuerzunder.

„Ich schüht nicht Panzer, Helm und Speer,
Ein schlichtes Wams ist seine Wehr,
Ein grad's Herz, von Ängsten los,
Ist sein Gefell, sein Kampfsgehoß.“

Der Brüder tatenlose Schaar
Des Kampfes müd, der Hoffnung bar,
Startt auf das tapf're junge Blut,
Als wär's ein Traumbild, was es tut.

Dort bricht der Bergbach, stark und rein,
Durchs rote Bett von Felsgestein,
Der Knabe holt aus Vaches Grund
Fünf Kiesel, glatt und scharf und rund.

„Bin ich ein Hund?“ — der Riese brüllt,
Sein Vaches Berg und Tal erfüllt,
Des Knaben Herz erzittert nit,
Ging wie zum Tanz leicht Schritt für Schritt.

Ein schwirrend Singen in der Luft,
Züß gellt ein Schrei, es wankt, es ruft,
Es stürzt wie unterm Blitz der Baum
Der Riese schwer in weiten Raum.

Das macht: Der Knabe traut auf Gott,
Hört nicht des Riesen wüsten Spott,
Ihm kling's im Herzen: Fürcht Dich nicht,
Er hält ein streng und scharf Gericht!

Du junges Volk, in großer Zeit
Zieh also sorglos in den Streit,
Und ist der Feind dem Riesen gleich,
Dein feste Burg ist Gottes Reich.

Uns winkt der Freiheit schöner Kranz,

Auf, gib dein junges Leben ganz
Und danke Gott am Festtag heut
Und morgen und in Ewigkeit!

Zum Schluß sang man gemeinsam den Choral: „Nun danket alle Gott“.

Die Freiw. Sanitätskolonne hatte diesmal unter Leitung von Gruppenführer Junginger die Begleitung des Festzuges übernommen und in der Gewerbeschule eine Hilfsstelle eingerichtet. Außer einigen Schürfungen war kein ernstlicher Unfall zu verzeichnen, dagegen betätigte sich die Kolonne auf einem neuen Gebiet. Ein kleines Kind hatte sich verlaufen und wurde von einem Sanitätsmann weinend angetroffen. Dieser machte sich mit einem Kameraden auf die Suche nach den Angehörigen, und bald hatte man die Mutter trotz der großen Menschenmenge gefunden und konnte ihr das Kind wieder übergeben.

Aus Stadt und Land

Calw, den 20. Juni 1933.

Nachdruck eigener Berichte nur mit Quellenangabe gestattet.

Silberne Hochzeit

Am Sonntag feierten Rechnungsrat Pfizenmaier und Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Am Vorabend brachte die Stadtkapelle dem Jubelpaar ein wohlgeklungenes Ständchen. Musikdirektor Frank sprach im Namen des Bundes Südwestdeutscher Musikvereine, Nagoldgau, dessen verbiederter 1. Vorsitzender der Jubilar ist, herzlichste Glückwünsche aus. Die Freiwillige Sanitätskolonne entsandte eine Abordnung und ließ ein Angebinde überreichen. Kolonnenführer Kircher überbrachte dem Jubelpaar, ehemal. langjähriger Kolonnenführer und jetzigen Ehrenmitglied und seiner Gattin, die sich ebenfalls oft in den Dienst der Kolonne gestellt hatte, die besten Wünsche zum Jubeltage, die Verdienste von Rechnungsrat Pfizenmaier um die Kolonne Calw besonders hervorhebend. Am Sonntag früh erfreute der Evang. Jugendbund das Jubelpaar mit einigen stimmungsvollen Liedern. Eine überaus große Menge von Glückwünschen und Geschenken war eingegangen, die Zeugnis von der hohen Wertschätzung und Beliebtheit der Familie ablegten.

Meisterprüfung

Eugen Braun in Calw hat vor der Handwerkskammer Reutlingen die Meisterprüfung im Spießergewerbe mit gutem Erfolg bestanden.

Landw. Hausfrauenverein Calw

Anlässlich des Deutschen Tages am letzten Sonntag waren die Ortsgruppen des LHV. vom Bezirksverein Calw zu einer gemütlichen Kaffeestunde eingeladen. Nach den erhebenden Feierlichkeiten des Tages fanden sich zur angegebenen Zeit eine große Anzahl Gäste in dem mit Tannengrün und den Reichsfarben geschmückten Schulzimmer der Landwirtschaftsschule ein. Frau Landrat Rippmann begrüßte die Teilnehmerinnen und wünschte in zu Herzen gehender Ansprache Glück und Gottes Segen zur bevorstehenden Ernte. Eine stattliche Gruppe SA-Leute, die sich vor dem Hause aufgestellt, hat an den Genüssen der Kaffeestunde teilnehmen zu dürfen. Ihr Wunsch wurde ihnen gerne gewährt, und bald saßen Landfrauen und SA-Leute wie eine große Familie fröhlich beisammen. Süßliche junge Mädchen reichten den von den Stadtfrauen gespendeten Kaffee und Kuchen, und die frisch gesungenen Lieder mit Mundharmonikabegleitung der SA-Leute erhöhten die frohe Stimmung und Festfreude. Möge in ganz Deutschland wie in diesem kleinen Kreise das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit immer mehr wachsen und zur Selbstverständlichkeit werden. Das schenke uns Gott im Willen zur Tat.

Better für Mittwoch und Donnerstag

Ueber Großbritannien liegt immer noch ein einflussreiches Tiefdruckgebiet. Für Mittwoch und Donnerstag ist unbeständiges Wetter zu erwarten.

Schicksalsstunde

15 Roman von Hedwig Teichmann
Arbeiterrechtsschutz durch Lit. Büro „Das Neue Leben“,
Bayr. Gmain.

(Nachdruck verboten.)

Verlegen nickte Marianne ihm zu und richtete dann ihre Blicke fragend auf die Mutter. Die Frau bat sanft: „Seyen Sie sich zu mir, mein Kind, und hören Sie zu. Ihre Aufgabe wird hier sehr leicht oder sehr schwer sein, das kommt ganz auf Sie an oder Ihr Temperament. Ich liebe heitere, freundliche Gesichter, aber die dürfen sich dann hinter meinem Rücken nicht in finstere, gallige verziehen. Dann liebe ich es ferner, Menschen, die einen gewissen Wert haben, gern lange um mich zu behalten. Daher kommt es, daß ich meine Leute schon jahrelang in meinen Diensten habe, weil ich sie als wertvoll erkannte. Sie finden hier fast lauter altes Dienstpersonal. Auch die Pflegerin, Frau Knopf, ist schon lange hier, aber sie ist selbst nicht sehr gesund und daher so wenig heiter und ausgeglichen. Nichts ist aber für einen kranken Menschen nötiger als eine gute, heitere Umgebung. Sie scheinen beides zu sein.“

Marianne nickte lächelnd.
„Ich bestrebe mich wenigstens, es immer zu sein. Welches sind meine Pflichten und Arbeiten?“

„Die eines Haushälterchens. Sie werden mir vorlesen, mit mir plaudern, vorspielen, sich um meine Blumen kümmern und auch ein wenig meinem Sohne widmen. Der Arme ist nervenleidend — seit dem Kriege. Manchmal ist es besser, da denkt man, er sei nun völlig genesen. Dann kommt wieder ein Rückschlag. Da muß man viel Geduld und Liebe haben und auf seine Ideen eingehen.“

Erstaunt fragte Marianne, ob er nicht schon in einer Bekanntschaft gewesen sei. Tiefe Schatten bedeckten sich über das kleine Gesicht der Frau.

„Wir versuchten alles. Die Nerven sind, einmal erkrankt, die hartnäckigsten Patienten am Menschen. Wir können nur auf die Zeit und eine allmähliche Heilung hoffen. Vielleicht wissen Sie, daß Edgar verlobt ist. Mit einem sehr schönen,

reichen Mädchen. Die Hochzeit soll im Herbst stattfinden. Ich bleibe natürlich hier wohnen, und auch Sie bleiben bei mir, wenn wir gegenseitig zufrieden sind. Das Haus ist groß genug, und ich trenne mich für die kurze Lebensdauer nicht mehr von meinem Jungen. Seine Verlobte ist die Tochter des Barons Balken, ein gutes, kluges Mädchen. Die beiden kannten sich schon als Kinder — es ist eine sogenannte Jugendliebe von beiden Seiten. Vielleicht kommt sie heute herüber. Sie pflegt sehr oft einen kürzeren Besuch bei uns zu machen.“

Da Frau Breitenfurt erschöpft schwieg und sich mit dem Patistküchlein die Stirn trocknete, erhob sich Marianne zartfühlend und fragte, ob sie ihr jetzt etwas tun könne.

Frau Breitenfurt schüttelte den Kopf. „Frau Knopf wird gleich kommen und mich elektrifizieren. Am Abend pflege ich dann gewöhnlich frischer zu sein. Da werde ich Sie wieder zu mir bitten, und Sie müssen mir ein wenig von Ihrer Familie und Ihrem Heim erzählen. Ist Ihr Herz noch ganz frei? Verzeihen Sie mir die Frage — ich tat sie nur aus dem Grunde, um zu erfahren, ob Sie mir nicht am Ende bald davonfliegen werden. Ich muß Ihnen sagen, daß der erste Eindruck bei mir immer der entscheidende ist. Und der ist sehr gut. Es täte mir leid, Sie bald zu verlieren.“

Glühende Röte war Marianne bei der Frage ins Gesicht geschossen, und Tränen stiegen ihr in die Augen. Bitter sagte sie: „Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, der, dem mein Herz gehörte, löste aus Familienrückichten unser Band. Ich will jetzt lange nichts von Männern und Liebe wissen.“

Es klang ein wenig trübselig, so daß die alte Frau lächeln mußte. Sie reichte dem Mädchen herzlich die Hand und bat: „Auch das erzählen Sie mir einmal ausführlich. Es ist nicht Neugierde, sondern Anteilnahme.“

In diesem Augenblicke klopfte es, und die Pflegerin trat ein, eine kleine runde Person mit flinken, schwarzen Augen, die sich gespannt auf Marianne hefteten. Als sie das fremde Mädchen besah und freundlich dastehen sah, ein wenig ängstlich und bang dreinblickend, wurde ihre Miene sehr freundlich. Frau Breitenfurt stellte sie in ihrer glütigen, herzlichen Art einander vor, und Marianne entfernte sich dann leichten Herzens. Ach, vielleicht fand sie hier ein Heim! Wie gern wollte sie alle Liebe und Güte, die sie in sich trug, dem Wohle der Familie opfern. Wenn die Fremde uns mit Anteilnahme und Güte entgegnet, ist sie keine Fremde

mehr. Haus Breitenfurt war alt, aber schön und behaglich. Wie viele Räume mußte es da geben, die unbewohnt und unbenutzt standen! Ein so großes Haus für zwei kränkliche Menschen! Nun, die junge Frau würde schon Leben und Freude, Besuche und Geselligkeit hereinbringen. — Marianne schlenderte den langen, mit biden, tiefblauen Teppichen belegten Gang entlang, in dem kostbare Truhen standen und riesige Geweihe hingen. Von jedem Fenster genoss man einen Blick über den großen, alten Park. Sie betrat ihn von der rückwärtigen Seite aus, weil sie dort Edgar, den Sohn des Hauses, auf und ab gehen und beständig auf die Tür blicken sah. Er wartete scheinbar ungeduldig auf sie.

Als sie zu ihm trat, leuchtete sein Gesicht auf.
„Wie schön! Mama hielt Sie nicht allzu lange auf, wie ich schon fürchtete. Es ist herrlich, daß Sie nun hier sind und lieb und heiter zu sein scheinen. Da fällt für mich auch etwas ab. Die anderen, die vor Ihnen da waren, mochten mit mir nicht viel zu tun haben. Warum, weiß ich nicht. Ich bin sicher oft recht unheimlich, denke ich mir. Meine Nerven haben im Kriege sehr gelitten. Wir lagen oft lange im ärgsten Sonnenbrande. Aber für meine Stimmungen kann ich nicht. Sie sind mir selbst peinlich, aber...“

Er zuckte die Achseln und sah sie unglücklich und hilflos an. Seine Augen erinnern sie jetzt an den Blick eines treuen Hundes, der den Jörn seines Herrn fürchtet. Nein, dieser Ausdruck paßte ja nicht zu der schönen, kraftvollen Gestalt. Marianne versicherte lächelnd, daß sie einen Bruder und mehrere Schwestern besäße und daher mit Geduld und Verantwortlichkeit reich gesegnet sei. Dabei sah sie ihn voll herzlichen Mitleids an und bat, ihr den herrlichen Park zu zeigen. Sie wäre gleich entzückt von ihm gewesen.

„Dann lieben sie wohl auch die Natur so wie ich? Ich könnte den ganzen Tag im Parke oder im Walde zubringen. Meine Braut Jenni versteht das nicht. Die liebt mehr Geselligkeit, Reisen, Kunst. Ich sehe am liebsten daheim. Es ist nirgends schöner als in Breitenfurt. Ich war schon weit in der Welt draußen und weiß es.“

Sie schritten langsam auf den gepflegten Pfaden dahin. Breitenfurt schien ein reicher Sitz zu sein, man merkte das überall.

(Fortsetzung folgt)

Reichslager der Christl. Pfadfinderschaft Deutschlands 1933

Ein Calwer Teilnehmer schreibt uns: „Der Hund rief überall im Deutschen Reich die Stämme und Sippen zur großen Fahrt und zum Lager. So trafen sich auch in Stuttgart-Gannstadt am Pfingstfestmorgen 110 Kameraden aus unserem Schwabenland, um die Fahrt durch fast ganz Deutschland in drei Lastkraftwagen anzutreten. Wir gingen nach Meissen, das alte Bistum an der Elbe, einst Ausfallort und Hort deutschen Volkes und christlichen Glaubens wider den slawischen Osten. Gleichnishaft stand das trutzige Stadtbild mit Burg und Turm über der Elbe. Kreuz und Schwert, Wehr und Gottvertrauen sollten die innere Linie des Reichslagers prägen. Aus geschichtlicher Bestimmung mußte ein Ruf an unsere Zeit werden. Dem Treffen der mitteldeutschen Gauen, an welchem etwa 2600 Mann teilgenommen hatten, folgte das Reichslager. Am zweiten Pfingsttag wurden zur Abendzeit die Landsmannschaften aus dem ganzen Reich gemeldet. Auf dem Lagerplatz standen die Zelte in Reih und Glied. 800 Jungen wurden als Belegschaft gezählt. Lagerstag. Es ist 5.30 Uhr morgens. Die Lagerwache macht ihren Rundgang. Der Hornist vom Dienst wird geweckt und gibt das Hornsignal zum Aufstehen. Kommandos erschallen. — Anzutreten zum Morgensport. Eine Stunde darauf stehen die Zeltmannschaften blühblank mit klappernden Köpfegehirnen zum Essenempfang bereit. Pfingstdienstag stand die eigentliche Reichslagermannschaft zum ersten Male angetreten am Flaggenmast. Der Reichsführer, Jugendpfarrer D u e n s i n g, eröffnete das Lager und gab dessen Lösung bekannt. Die Lagerlösung lautete: „Das Reich muß uns doch bleiben.“ Große Freude und Jubel lösten die Grußtelegramme unseres Herrn Reichspräsidenten und Reichstanzlers und Reichsbischofs aus. Die Hände reckten sich zum Gruß, und empor in den sonnigen Morgen stiegen die Flaggen des Bundes mit dem Kreuz und Reichsadler, die Flaggen des neuen Reiches, Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot. Die Bibelarbeit über die Jahresaufgabe hielt unser Ehrenmitglied Dr. P a u l L e S e u e r. Wir sahen unter den festgegrüneten Tannen und vernahmen vortreffliche Auslegungen. Die Frohbotschaft durften wir in feiner Sprache hören, so daß auch unsere Jungen sicher den Ruf der Zeit vernahmen und verstanden. Wehrsport, politische Schulung, Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen Lebenskreisen von Volk und Staat, Kirche und Reich bestimmten stark das Erzieherische des Lagers. Dr. M a c h l e i d t, Hamburg, bemühte sich, Grundrissliches über diese Fragen von der Volkshaus protestantischer Wertung auszusagen. Feuerstunde. Die Abende des Lagers ließen den Tag ausklingen mit Worten berufener Führer und Dichter, von den politischen und bündischen Formungen unserer Zeit. Wir hörten Worte Hölderlins und Kleists. Von der Schicksalskraft altnordischer Sagen, vom Ritter Gutten, von der Härte und nächsten Pflicht in den Frontsoldaten des Weltkrieges, wie sie uns Ernst Jünger zeichnet, vom preußischen Stil und Dritten Reich, wie Möller van den Bruck prophetisch es uns aufzeigt. Nieder des Bundes von Treue und Dienst klangen hinaus in die Nacht. Feuerchein flackerte, dann schloß sich der Ring der Kameraden, und Worte der heiligen Schrift beschlössen den Tag. Den letzten Lagerabend verbrachten wir in der Kirche zu Coswig, wo wir wieder eine große Anzahl Kameraden neu in den Bund nehmen durften. Unser Bund lebt und marschiert aus dem Vermächtnis der Front, unter

Alle großen Wirtschaftsführer

wissen, daß sich keine Ware von selbst verkauft. Sie umwerben daher die Käufer und bemühen dazu den Anzeigenteil der Tagespresse.

dem Anspruch der Kirche der Reformation. Wir wissen, daß alles Heil auf Erden nur in Christus ruht, uns geoffenbart im Evangelium, und wir glauben an die Berufung unseres Volkes. Unsere Banner tragen das Kreuz, und unser Ruf heißt Deutschland!

Umtausch ungültig werdender Postkarten

Postkarten mit eingedruckter Freimarke zu 8 Pf. und einem Freimachungswert von 6 Pf. verlieren Ende Juni ihre Gültigkeit. Bis dahin nicht verbrauchte Postkarten werden im Monat Juli bei den Postanstalten gegen andere Postwertzeichen im Betrage von 6 Pf. umgetauscht.

*

ECB. Stuttgart, 19. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den 21 Jahre alten ledigen Tapezier Robert Gröhinger von Neckarweihingen wegen eines Verbrechens des vollendeten Mordes entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte hatte am 26. März seine Geliebte, die 24jährige Hauswirtschafterin Elise Sieber von Neckarweihingen, um sie zu töten, von einem Felsvorsprung in die Tiefe gestoßen. Als er dann wahrnahm, daß das Mädchen noch am Leben war, warf er ihr mehrere große Steine gegen den Kopf.

ECB. Stuttgart, 19. Juni. Die Entscheidung des Reichskabinetts über den Bau des großen Autostrabennetzes, das im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden soll, wird demnächst fallen. Für Württemberg kommt folgende Linie in Betracht: Saarbrücken-Landau-Bruchsal-Ludwigsburg-Stuttgart-Heilbronn-Ulm-München-Salzburg-Wien.

wp. Heidenheim, 19. Juni. Der Eröffnung der diesjährigen 10. Spielzeit des Heidenheimer Naturtheaters am Sonntag kam dadurch besondere Bedeutung zu, daß Ministerpräsident M e r g e n t h a l e r mit Familie der Eröffnungsführung des „Großen Welttheaters“ von Calderon beiwohnte. Die Stadt war aus diesem Anlaß festlich geschmückt.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börse

ECB. Stuttgart, 19. Juni. Bei sehr geringem Geschäft gab es an der Börse nur wenig bemerkenswerte Kursveränderungen.

Landesproduktenbörse

Der Weizenmarkt zeigt lustlose Haltung. Auslandsweizen ist infolge teurer Scheine gestiegen. Futtermittel auf Tief-

ring sind gefragt und haben im Preis angezogen. Das Württembergische Wirtschaftsministerium hat den Handel mit neuem Getreide vor 1. Juli ds. Js. an der Landesproduktenbörse Stuttgart verboten. Es notierten je 100 Kg.: württbg. Weizen 20,50-20,75 (20,50-21); Roggen 17,50-18 (unv.); Futtergerste 16,25-16,75 (unv.); Hafer 14-14,50 (unv.); Weizenheu 3,50-4 (unv.); Meeheu 4,50-5,50 (unv.); drahtgepresstes Stroh 2,20-2,50 (unv.); Weizenmehl 32,50-33 (32,75 bis 33,25); Brotmehl 25,50-26 (25,75-26,25); Meie 8-8,50 (7,50 bis 8) RM.

Weilberstädter Marktbericht

Schweinemarkt; Zufuhr: 86 Stück Läuferchweine, 970 Stück Milchschweine; Preise: Läuferchweine 48-52 RM. für das Paar, Milchschweine 21-40 RM. für das Paar. — Handel lebhaft; Preise schwankend.

L i e h m a r k t; Zufuhr: 62 Kühe, 28 Kalbeln, 80 Stück Einstellvieh; Preise: Kühe 290-370 RM., Kühe 210 bis 400 RM., Kalbeln 300-410 RM., Einstellvieh 72-295 RM. — Handel lebhaft, Preise fest.

Vom Calwer Wochenmarkt

Der Markt wird beherrscht von neuem Gemüse. Alle Gärtnerstände sind voll von diesen Erzeugnissen. Hochaufgeschichtet findet man Kopfsalat, Rettiche, gelbe Rüben, Kohlraben, Rhabarber, Blumentohl und Gurken. Das Wetter ist für das Gemüse sehr günstig. Dies zeigt sich jetzt darin, daß Kopfsalat von den Landorten heringebracht wird. Wenn dies in früheren Jahren der Fall war, stand der Preis des Kopfsalates am niedersten. In diesem Jahr wird der Kopfsalat nicht so bald ausgehen, da durch die Witterung reichliche Gelegenheit zur Nachpflanzung gegeben ist. Auswärtige Händler scheinen auf dem hiesigen Markt nicht auf ihre Rechnung zu kommen, sie haben deshalb ihren Verkauf auf die Landorte mit Fremdenverkehr umgestellt. So vollzieht sich im Marktverkehr eine gewisse Umänderung. An Rettichen war sehr schöne Ware aufgestellt, die wohl kaum überboten werden kann. Ebenso sind die Erzeugnisse an Gurken sehr schön. Rhabarber wird jetzt am gesuchtsten, da die Frucht nun ihre besten Eigenschaften hat. Bevorzugt werden die roten Stengel. Unter den Tomaten befinden sich holländische und einheimische. Letztere werden trotz des höheren Preises gerne gekauft. Rirschen werden nun in größerer Menge angeboten. Die Zufuhr wird jedenfalls in nächster Zeit stärker werden, da in 14 Tagen schon der „Rirschenpeter“ sein wird, wo der Rirschenverkauf auf seiner höchsten Höhe steht. Erdbeeren (Preßlinge) werden nun in größerer Menge hereinkommen, da in den wärmeren Gegenden überall die Ernte eingeseht hat, selbst hier trifft man schon reife Beeren. An Obst sind noch Aprikosen zu nennen, die in ihrer Erstlingsware verlockend sind. Der Eier- und Buttermarkt bleibt sich in Anlieferung und im Preise gleich. Der große Geldmangel läßt die Käufer zurückhalten. Alte Kartoffeln waren nicht mehr aufgestellt, dagegen neue. Der Stand der Kartoffelpflanzen ist so ausgezeichnet, daß in diesem Jahr sehr bald einheimische Kartoffeln zum Verkauf kommen werden.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die log. wirtschaftlichen Vertriebskosten in Zuschlag kommen. Die Schriftstg.

Neubulach, den 19. Juni 1933.
Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Schwager
Samuel Hammann
von seinem schweren Leiden erlöst sanft entschlafen ist.
Familie Hammann.
Beerdigung Mittwoch nachmittag 1/2 2 Uhr.

Sie schädigen sich selbst, wenn Sie eine Zeitung halten, die nicht in der Lage ist, Sie mit den Wirtschaftsfragen auf dem Laufenden zu halten, die für Sie u. Ihre Wirtschaft in Betracht kommen.
Vor Schaden bewahren Sie sich, wenn Sie eine Zeitung lesen, die ein genaues Spiegelbild des gesamten Wirtschaftslebens des Bezirks gibt. Darum bestellen Sie das im ortsan-sässigen Betrieb hergestellte „Calwer Tagblatt“, das Sie über alle Vorkommnisse im Bezirk unterrichtet u. dessen Druckerei an den Steuerlasten des Bezirks mitträgt

Pferde = Verkauf.
Wir sind am Mittwoch, den 21. Juni, mit einem
großen Transport erstkl. Pferde
im Gasthaus zur „Sonne“ in Herrenberg.
Kauf- und Tauschliebhaber sind eingeladen.
Gebr. Löwenthal, Buttenhausen
Telefon Herrenberg 486

Morgen Mittwochabend 8 Uhr
Frauen- besprechungsabend
im Badzimmer des Vereinhause.
Am Sonntag ging auf dem Festplatz in der Nähe der Schaubuden
goldene Armbanduhr mit goldenem Armband verloren.
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung auf d. Geschäftsstelle ds. Bl. abzugeben.

Schöne
4-Zimmer-Wohnung
auf 1. Oktober oder später zu mieten gesucht.
Angebote unt. N. R. 141 an die Gesch.-St. ds. Bl.

Calw
Heute Dienstag ist auf dem Brühl
Weeber's Stagen- und Schwanenkarussell
zum letzten Mal in Betrieb.
Zur gefälligen Benützung ladet ein. Der Besitzer.

Korbmöbel-Garnitur
bestehend aus Tisch u. 2 Korb-sesseln für nur
RM. 11.60
bei Reichert an der Brühl

Eine jüngere
Milchkuh
mit hoher Milchleistung
sucht zu kaufen
Riffonshaus
Bad Liebenzell

Mädchen
für halbtägige Hausarbeit in kleine Familie
gesucht.
Angebote unter N. 300 an die Gesch.-St. ds. Bl.

3-4-Zimmer-Wohnung
auf 1. September od. 1 Okt. gesucht.
Höhenlage bevorzugt.
Angebote unter G. R. 140 an die Gesch.-St. ds. Bl.

Man kann es fühlen-



Im Gegensatz zum weichen Regenwasser ist Brunnen- und Leitungswasser meist hart und dadurch zum Waschen wenig geeignet. Ein paar Handvoll Henko Bleich-Soda - vor Bereitung der Waschlauge im Wasser verrührt - verwandelt selbst das härteste Wasser im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser.

Unsere technischen Einrichtungen
ermöglichen es uns, selbst
große Druck-Aufträge
von heute auf morgen fertigzustellen.
Wenn Sie deshalb eine eilige Drucksache benötigen, dann wenden Sie sich an uns
„Tagblatt“-Druckerei Calw
Fernsprecher 9 Lederstraße 23

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's